

Auch Profisport findet an der marokkanischen Küste statt: ein Teilnehmer der „World Surf League Pro Taghazout Bay 2025“.



**Marokko/Tamraght:**

- Surfen für verschiedene Fertigungslevels
- Strandurlaub mit Yoga
- Tagesausflug nach Agadir

## Surfcamp in Marokko

# Schleudergang und Yoga

Ob für coole Cracks oder neugierige Neulinge: Die Surfreviere um den Ort Tamraght bieten die passende Brandung für unterschiedliche Stufen des Könnens und Nicht-Könnens. Nahe Agadir kann zudem neben Spaß am Brett auch spiritueller Fitness gefrönt werden.

► Aus der Ferne gleicht der Atlantik hier – am diesigen Strand Nummer 25 – einer riesigen Wasserschüssel, in die eine Menge bunter Smarties geplumpst sind. Zahlreiche Neulinge verschiedener Surfschulen kämpfen mit ihren farbenfrohen Boards gegen die Strömung an. Sie bahnen sich ihren Weg hinter die kleinen Weißwasserwellen, hieven sich mit Blick Richtung Küste auf ihr Softboard. Versuchen im richtigen Moment loszupaddeln, in einer flüssigen Bewegung beide Beine fest auf das Brett zu setzen, aufzustehen und das Gleichgewicht bis zur Ankunft am Ufer zu halten. Dieses befindet sich rund 20 Kilometer nördlich der marokkanischen Stadt Agadir.

### Minztee am Meer

Für Mohammed gehört der Anblick des Spektakels zum Berufsalltag. Gegen Mittag, wenn sich die meisten Surfschüler und -schülerinnen mühsam aus den schwarzen Neoprenanzügen schälen und sich erschöpft unter den Sonnenschirmen niederlassen, ist die perfekte Zeit für eine aromatische Stärkung. Mit einem verschmitzten Lächeln bringt der 31-Jährige seinen vor Ort am Strand aus frischer Minze und Wermutkraut aufgebrauhten marokkanischen Tee für 20 Dirham unter die Leute, umgerechnet etwa zwei Euro.

„Mir gefällt die Arbeit am Strand. Anfangs konnte ich kein Französisch und kein Englisch. Jetzt fällt es mir leicht und ich lerne ständig neue Leute kennen“, sagt Mohammed, der es sich bei den Surflehrern gemütlich gemacht hat. Man kennt sich, der Umgang ist herzlich. Auch die anderen fliegenden Händler, die an den Stränden der Gegend kühle Getränke, Nüsse oder Donuts verkaufen, sind auffallend freundlich.

### Obacht vor der Waschmaschine

„Jetzt paddeln! Los! Mehr, mehr! Steh auf! Ja!“, brüllt Surfcoach Apache. Er kümmert sich um diejenigen der Gruppe, die noch wenig oder gar keine Wellenreit-Erfahrung haben, so wie die 23-jährige Slowakin Matilda. Sie ist gemeinsam mit Klemens angereist. Der 25-jährige Deutsche ist das zweite Mal im Surfcamp und gehört zu den Fortgeschrittenen. „Aber um wirklich gut surfen zu können, muss man in Strandnähe leben“, ist er überzeugt. Bei der Trockenübung am Strand klingt noch alles machbar: „Die Zehen ganz hinten aufstellen. Die Hände eng neben der Brust aufstützen. Hochstemmen. Das hintere Bein im hinteren Drittel aufsetzen. Dann das vordere etwa in der Mitte des Bretts im 45-Grad-Winkel. Hintern unten lassen. Aufstehen. Knie beugen.“ Apache zeigt uns, wie es

geht. „Ihr könnt auch springen, wenn ihr wollt.“ Matilda und ich wechseln einen amüsierten Blick. Im Wasser wackelt das etwas breitere und anfängerfreundliche Softboard natürlich. Anfangs halten die Ausbilder die Bretter noch fest, schubsen sie im richtigen Moment an und geben das Kommando zum Aufstehen. Gelingt das einigermaßen, sollen wir es allein versuchen, um ein Gefühl für die Wellen und das richtige Timing zu bekommen. Einer von Apaches wichtigsten Tipps: „Du fährst dorthin, wo du hinschaust.“ Stimmt. Wer zu weit vorne steht und nach unten sieht, fährt – genau – nach unten. Und startet häufig den Schleudergang einer riesigen Waschmaschine.

### Yoga zum Sonnenuntergang

Zurück im Surfcamp im kleinen Ort Tamraght tauschen sich alle im Innenhof bei Tee und Keksen über die kleinen und großen Erfolge des Tages aus. Die meisten internationalen Gäste sind in ihren Zwanzigern. Um 17 Uhr findet die tägliche Yoga-Stunde auf der Dachterrasse statt: Slow Flow mit sanftem Stretching, Stabilisierungs- und Balanceübungen, während die Abendsonne den Blick aufs Meer in ein goldenes Licht taucht. Die 29-jährige Schweizerin Samira weiß als Surferin ganz genau, was die Teilnehmenden brauchen.



Die innere Mitte nach dem Wellenritt: Von 17 bis 18 Uhr bietet Samira (rechts) Yoga auf dem Dach des Surfcamps an.



Sandig-staubig-schön ist es in den Straßen von Tamraght.



Ausbilder Apache (rechts) und Kollege mit Surfergruß: Daumen hoch und kleiner Finger abgespreizt.

„Vorher habe ich in einer großen Hotelanlage Yogastunden gegeben. Aber im Surfcamp ist es viel persönlicher“, sagt sie.

Reda, der „Sunshine Surf“ mit seiner spanischen Frau Irene führt, kultiviert das Image des coolen Surfers. Aufgebaut hat er das kleine Unternehmen vor elf Jahren. Damals, so schätzt er, gab es gut 30 Surfschulen in der ganzen Region. Heute sind es wohl über 200. „Wir haben mal auf Google Maps versucht, sie zu zählen. Aber so genau weiß es keiner. Es gibt keine Statistik.“ Zu tun gibt es für die Camps genug. Die Surfsaison in Marokko ist lang, sie dauert von September bis Mai. Nur in den Sommermonaten ist das Meer zu ruhig. „Viele unserer Gäste kommen wieder“, freut sich Reda. „Die Bedingungen sind hier für alle Levels sehr gut.“

### Bummeln, toben, flanieren

Tamraght schlängelt sich nördlich von Agadir in staubigen Straßen einen Hügel hinauf. Es gibt zwei Moscheen, ein paar kleine Läden, eine Handvoll Restaurants und Cafés. Das Ortsbild ist geprägt von an die Häuserwände gelehnten Surfboards und zum Trocknen aufgehängten Neoprenanzügen. An fast jeder Ecke sitzen Katzen oder freundliche Straßenhunde, die Feriengäste bei deren Bummel durch den Ort begleiten oder ausgelassen am Strand toben mit den Wellenreitlern. Etwas mehr touristische Infrastruktur mit verschiedenen Souvenirläden



Höckertierunternehmer Samir sitzt auf seinem Mitarbeiter Scooby-Doo, dahinter stehend dessen Kamelkollegen Ali Baba und Atlas.

Fotos: Gehwolf

bietet Taghazout, der bekanntere Nachbarort. Er ist mit Tamraght über eine sieben Kilometer lange Promenade zum Flanieren und Radfahren verbunden. Sie führt an einem lang gezogenen Strand und schicken Hotelanlagen vorbei, die sich in den vergangenen Jahren dort angesiedelt haben.

### Agadirs ausgewählte Reize

Im Gegensatz zu Großstädten wie Marrakesch oder Fès versprüht das nahe gelegene Agadir wenig orientalischen Charme. Ein Erdbeben zerstörte 1960 weite Teile davon und forderte etwa 15.000 Todesopfer. Der Wiederaufbau ließ eine moderne Baustruktur ohne historische Gebäude entstehen. Doch mit der originalgetreu nachgebauten neuen Medina im Südosten kann man sich auch in Agadir eine Vorstellung von der lan-

destypischen Architektur machen. Viele Surfcamps bieten einen halbtägigen Ausflug nach Agadir an, falls das Meer mal nicht ideal zum Surfen ist und man Lust auf Großstadt hat. „Der Souk ist faszinierend, falls man noch nie einen nordafrikanischen Markt gesehen hat. In einem der Hammams kann man sich eine Massage gönnen. Aber ansonsten gibt es dort wenig“, sagt Klemens.

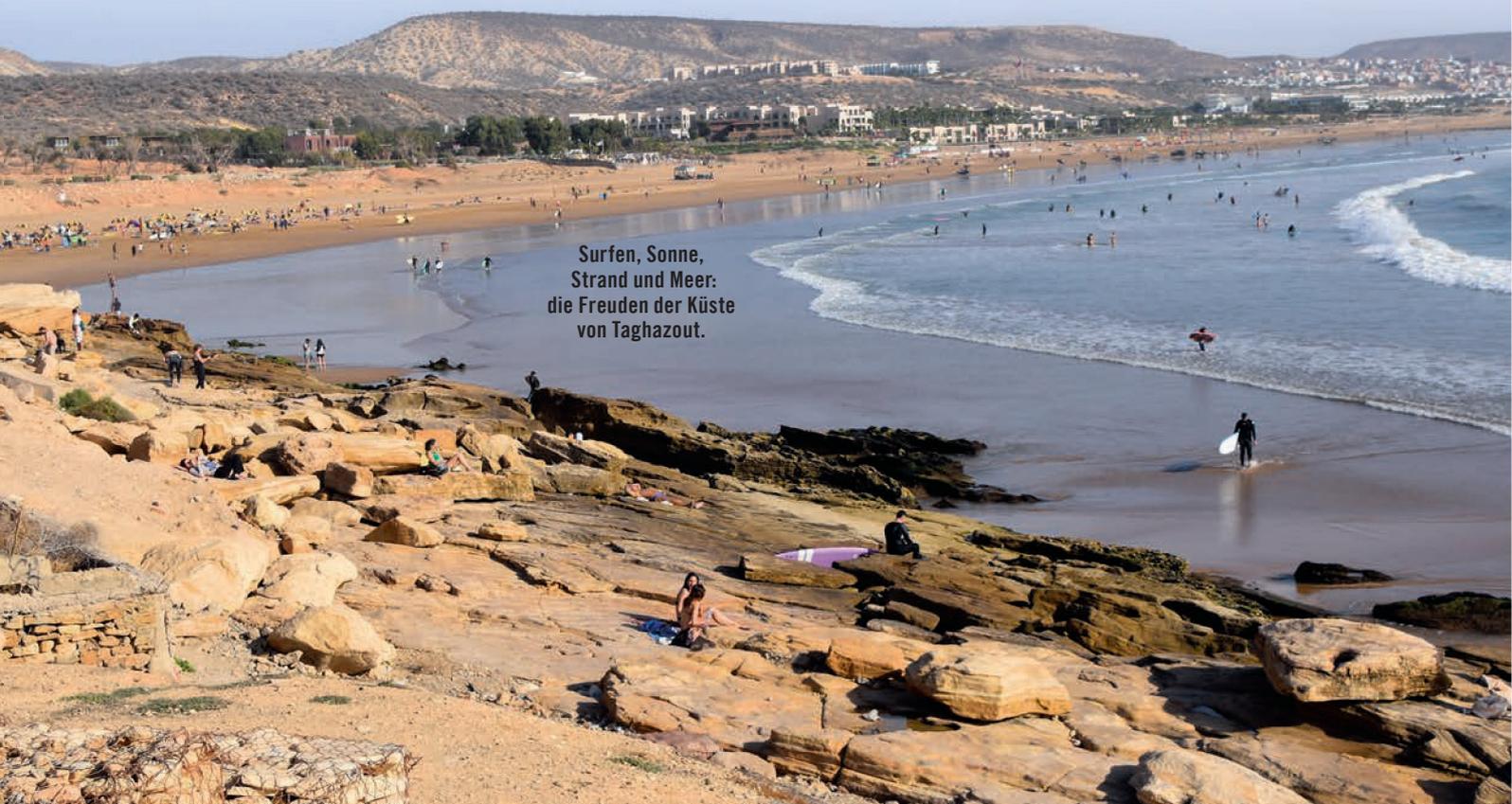
### Surfen statt Sightseeing

Wer eine Woche Surfurlaub bucht und den Unterricht dann an jedem Tag durchzieht, sieht nicht besonders viel vom Land. Jedoch: Das tun

Pauschalreisende auch nicht. Dafür haben wir am Strand viel Kontakt zu Einheimischen und fühlen uns hinterher zwar ein kleines bisschen müde, aber so richtig gut.

Am vierten Tag gelingt es Matilda und mir, gleich zwei Wellen direkt nebeneinander zu reiten, ohne uns gegenseitig von den Brettern zu schubsen. Was auf jeden Fall ausbaufähig ist: Die Kraft in den Armen fürs kontrollierte Aufstützen und Paddeln. Und natürlich das Gefühl für die Wellen und das perfekte Timing. Aber dafür können wir ja wiederkommen. Und vielleicht geht es das nächste Mal regelmäßig raus aus dem Weißwasser zum Line-up – dorthin, wo sich Surfer für die richtigen Wellen anstellen. ■ Andrea Gehwolf

● Weitere Infos unter [visitagadir.com/de/sunshinesurfmorocco.com/](http://visitagadir.com/de/sunshinesurfmorocco.com/)



Surfen, Sonne, Strand und Meer: die Freuden der Küste von Taghazout.